



– Folge 51 • Dezember 2020 –

**Liebe Effenbacher, verehrte Mitglieder,  
liebe Heimatfreunde aus nah und fern!**

Mit dem Ihnen vorliegenden Mitteilungsblatt berichten wir nun schon zum 51. Mal über die Geschehnisse unseres Vereins innerhalb eines Jahres. 2020 – ein außergewöhnliches, ein besonderes Jahr, das uns allen sehr viel abverlangt hat. Ein Jahr mit Corona und Hygienevorschriften, aber auch das 30. Jahr der Deutschen Einheit. Zur Bilanz nach 30 Jahren gehört aber auch, dass trotz vieler Erfolge nicht alle Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen zufrieden sind. Hoffen wir, dass das Zusammenwachsen weiterhin gelingt, und dass wir alle es als das ansehen können, was es ist, ein »Glücksfall in der deutschen Geschichte«.

Nun aber wollen wir vereinsinternen Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr halten und Vergangenes in Erinnerung bringen, auch wenn viele Termine leider abgesagt werden mussten.

Erste Aktivität des Vereins war am 12. Januar im Rahmen des Neujahrsempfangs die Übergabe eines Spenden-Schecks in Höhe von 25.000 Euro an den Bürgermeister als Kostenbeteiligung für die Renovierung der Außenfassade des Heimatmuseums. Leider war das sozusagen der letzte Auftritt des Vereins für lange Zeit, denn dann kam Corona und alles wurde anders!

Am 1. März fanden die letzten Führungen im Museum mit einigen interessierten Besuchern statt. Danach mussten die weiteren monatlichen Museumsöffnungen aufgrund der Pandemie entfallen, ebenso der alljährliche Seniorentag, der gemeinsame Museumstag sowie die Beteiligung am Maimarkt

Erst am 12. Juni traf man sich, um auf dem Friedhof an den Gräbern unserer verstorbenen Vorstands- und Ehrenmitglieder wieder eine Blumenschale niederzustellen. Zu unserem Bedauern mussten wir uns im zu Ende gehenden Jahr von langjährigen Vereinsmitgliedern verabschieden. Ihnen allen gilt unser ehrendes Gedenken für treue Mitgliedschaft.

Auch die traditionelle „Dorfbepflanzung“ wurde wieder von einigen Vorstandsmitgliedern vorgenommen. Diese seinerzeit auf Initiative von Hildegard Kuch ins Leben gerufene Aktion wird bereits seit 1976 alljährlich vom Verein durchgeführt und trägt seit nunmehr 45 Jahren zur Verschönerung unseres Ortsbildes bei.



Nach eingehender Beratung und Bewertung der Situation entschieden wir uns, die für den 18. September vorgesehene Hauptversammlung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Nachdem dann leider auch die Kerwe und zuletzt der Markttag abgesagt werden mussten, beschloss die Vorstandschaft, an diesem Tag unter dem Motto »statt Dampfnudeln und Kartoffelsuppe«, den ersten Teil einer Grenzwanderung um unsere Gemarkung anzubieten. Dieses Angebot wurde nicht nur von den Effenbachern gerne angenommen, und so trafen sich am 3. Oktober über 50 Teilnehmer, um die geplante Strecke Neidensteiner Wald (Schlägwald),



Über 50 Teilnehmer trafen sich...



... zur Grenzwanderung um unsere Gemarkung herum.

Wagenmühle, Sallenklinge, Kraichgaublick, Dreigemarkungsstein, Rehhecken, Eichwaldbrücke) zu erkunden. Bereits in den Jahren 1978 und 1998/1999 hatte der Verein schon eine solche Wanderung organisiert. Der 2. Teil des Grenzgangs kann hoffentlich im Frühjahr des kommenden Jahres stattfinden.

Von den 2018 in der Baugrube Hauptstraße 10 geborgenen Ofenkacheln, Scherben und Keramikpfannen aus dem 16. Jahrhundert haben wir einige Fundstücke für unser Museum erhalten. Diese können nun bei einem Museumsbesuch bestaunt werden, ebenso ein Stück des 500 Jahre alten Eichenbalkens, der ebenfalls aus diesem Fund stammt.

Leider weiß niemand, wie es in Bezug auf Covid-19 weitergeht. Müssen die Einschränkungen im neuen Jahr wieder verstärkt werden, oder können wir unter Auflagen am öffentlichen Leben teilnehmen, was wir hoffen. Auf jeden Fall sollten wir aber alle besonnen und rücksichtsvoll miteinander umgehen, um jedes Risiko einer Gefährdung auszuschließen.

Bei allen, die uns im vergangenen Jahr unterstützt haben – sei es durch ihre Mitgliedschaft, Spenden oder Arbeitseinsatz – möchten wir uns abschließend bedanken. Erfreulicherweise konnten seit dem letzten Jahr 15 neue Mitglieder gewonnen werden. Das gibt uns Hoffnung für die Zukunft des Vereins.

## Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

nun ist auch der wunderschöne Herbst gegangen, der die Blätter golden und bunt gefärbt hatte. Diese liegen auf der Erde, nicht immer zur Freude der Menschen, die sie oftmals wegräumen müssen. Sie vergehen und bereiten den Boden für das kommende Jahr.

Da kann man schon froh sein, dass das neue SARS CoV II-Virus, das die ganze Welt im Frühjahr so brutal überfallen hatte, nicht zum Tragen von Augenbinden gezwungen hat, sonst könnten wir uns nicht einmal mehr an der Farbenpracht der Natur erfreuen. Dazu haben auch die insektenfreundlichen Blühwiesen beigetragen, die auf früheren Grünflächen angelegt bzw. gepflegt wurden. Auch eine Augenweide ist die renovierte Außenfassade des Heimatmuseums. Die Finanzierung wurde mit einer sehr großzügigen Spende des Vereins für Heimatpflege unterstützt.

Im westlichen Ortsteil kann man nun auch nachts besser sehen, die Firma Syna hat den Austausch der bisherigen Straßenlampen in moderne und stromsparende LED-Leuchten fortgesetzt. Dieser Stromversorger hat außerdem viele der althergebrachten Dachständer durch Erdkabelanschlüsse ersetzt.

Überhaupt ist die Modernisierung unserer Gemeinde ein ganz wesentliches Anliegen von Verwaltung und Gemeinderat gewesen. Sehnsüchtig haben wir auf den Anschluss an das schnelle Internet gewartet. Im Frühjahr war es endlich soweit und die Firma Telsita startete im Auftrag der BBV Deutschland die Verlegung der Leerrohre für das kommende Glasfasernetz. Ich bin froh und dankbar, dass genügend Einwohner die Vorverträge mit der BBV abgeschlossen hatten. Das ist für mich das Projekt der höchsten Priorität gewesen, damit Epfenbach im Zuge des Fortschritts mitfährt und nicht eine Schlafstätte auf dem Abstellgleis wird. Wie erwartet, hat es eine Menge an Unannehmlichkeiten gebracht und ist auch eine enorme Belastung für die Rathausmannschaft gewesen. Schade nur, dass so einige nicht haben wahrnehmen wollen, dass



Fundstücke aus dem 16. Jh. können im Museum bestaunt werden

Ihnen allen wünschen wir eine gute Zeit, gesegnete Weihnachtstage und ein hoffnungsvolles Jahr 2021. – Vor allem aber, bleiben Sie gesund.

*Die Vorstandschaft*

für das wichtige Ziel Opfer gebracht werden mussten. Leider hatte die Corona-Krise auch die Verlegearbeiten gebremst, aber letztendlich sind wir gut vorangekommen.

In einigen Jahren werden diese beiden Ereignisse die Erinnerung an dieses Jahr 2020 bestimmen: Der Glasfaserausbau und die Corona-Krise.

Diese Krise hat zu weiterhin schmerzhaften Einschnitten und finanziellen Verlusten geführt. So wie die Gemeindefinanzen unter Mindereinnahmen, vor allem bei den Steuern leiden, so haben viele Vereine Existenzsorgen, weil ihnen die Einnahmen aus abgesagten Veranstaltungen und Festen wie etwa der Kerwe und dem Markttag fehlen. Hier hoffe ich sehr, dass alle Beteiligten kameradschaftlich zueinander halten und diese Krise durchstehen.

Unbeeindruckt von der Krise geht auch in anderen Bereichen die Fortentwicklung unserer Gemeinde weiter. Das Neubaugebiet Betheläcker soll die nach wie vor hohe Nachfrage nach Bauplätzen befriedigen und insbesondere junges Leben nach Epfenbach locken. Beim neuen Mehrgenerationenpark kommen sich Alt und Jung näher und beleben die Dorfmitte.

Epfenbach hat sich also von der Krise nicht unterkriegen lassen, und wir können optimistisch in die Zukunft blicken. Von dieser Zuversicht getragen danke ich allen, die an der Erfolgsgeschichte mitgeschrieben haben, den vielen stillen Helfern, den Aktiven in Vereinen und Organisationen, den Mitarbeitern in der Verwaltung und den Mitgliedern des Gemeinderates. Also unterstützen Sie sich gegenseitig, halten Sie zusammen und bringen Sie sich und Epfenbach voran.

So wünsche ich Ihnen zum Jahresende ein schönes und besinnliches Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr 2021.

*Herzliche Grüße,*

*Ihr Joachim Böseneker, Bürgermeister*

## Erinnerunge

*I bin fascht e gonz echti Epflbacherin, Mutter, Oma, Uroma schdomme vun do, ich bin do gebore, bloß mein Vadder isch vun de Bergschdroß, drum also wie gsat: fascht. 'S Licht der Welt hawwi em Kreislich erblickt, emme kalte Februar-sundtag. Schnee un Glatteis hots ghat und d' Hewomm, die Fraa Merz, hot net emol vum „Rössl“ aus hinneri enn 's Kassemers gekennt – noi die hot iwwer de Berg gmesst. Wie ich donn em drei mittags uff d Welt kumme bin, het uff emol d'Sunn gscheint ...*

*Domols 1947 hots noch gonz onnerscht ausgehe em Dorf. Mir isch des nadierlich net in Erinnerung, awwer mei Mudder und vor allem mei Oma, die hewwe mir des verzehlt. En dem Jahr war's a gonz arig heiß gewest un mich hede sie schplitternackich em Houf en de Kinnerware g'legt (ich schemm mi heit noch). Awer, weil des Haus s'allerletscht em Kreislich war, kenne do jo net sou viel Leit neigeguckt hewwe. Hab donn mit ugfähr drei Jahr mei Freindin Erna kenneglernt, die hot bei Reinhard's em Spechbacherweg g'wuhnt, un do isch mer hinneniewer iwwer d'Wisse em schnellschde nokumme. Oimol bin ich abghaut un em Dreck schdecke gebliwwe, hab donn gonz laut grufe und g'heilt bis die mi g'hert un g'funne hewwe. – Schleg hawwi glab koni kriegt.*

*Un wer do hinne en dem Haus alles g'wuhnt hot: die Arnolds-bas mit em Fronz, der Bernhard, die Lisabeth, de Karlheinz, des Freilein Schenk un em zwaite Schtock mei Eltern, mei Oma un nadierlich ich. Un Max, de Hund en de Hitte em Houf. Em Wocheend senn als a die zwai Brieder vun meiner Mutter dogwest. Des Kreislich war domols en Weg mit emme Bächl newedro, des vun hinne draus reigflosse un beim „Rössl“ en de Dool gonge isch. Do hot's als mol Houchwasser gewwe und vor dem hawwi en arge Bomml ghat.*

*Un wer do hinne en dem Haus alles g'wuhnt hot: die Arnolds-bas mit em Fronz, der Bernhard, die Lisabeth, de Karlheinz, des Freilein Schenk un em zwaite Schtock mei Eltern, mei Oma un nadierlich ich. Un Max, de Hund en de Hitte em Houf. Em Wocheend senn als a die zwai Brieder vun meiner Mutter dogwest. Des Kreislich war domols en Weg mit emme Bächl newedro, des vun hinne draus reigflosse un beim „Rössl“ en de Dool gonge isch. Do hot's als mol Houchwasser gewwe und vor dem hawwi en arge Bomml ghat.*



Kreisental – Haus Arnold



Kreisental – Blick auf die alte kath. Kirche

*Mei Anna-Oma (Uroma hot mer do net gsat) war die Schefin vun emme wunnerscheene Lädli hinner de katholische Kerch. 'S war e bissl dunkl drin un ich frog mich heit noch, wie die alles g'funne hot. Offene Zucker, Salz, Mehl, Linse senn en broune Dutte abgwoore un Öl und Essich senn abgfillt worre, alles was der ennen „Tante-Emma-Laden“ neidenke konnsch hot die verkaft. Em Winter, ich glab sou ab November, en de kalte Jahreszeit – desweg, weil's jo do noch koi Kühltheke gewwe hot – senn zusätzlich frische Fisch verkaft worre. Die ware enne me grouße Fass mit Eis un do senn d'Leit freitags als Schlonge g'schdonne. Freitags, weil des oifach de Fischdag war un mer als guter Chrischt do koi Flaisch gesse hot un außerdem, weil Kabeljau noch koon Luxusartikel gewest isch.*

*Un die grouße Gutselglässer – Griene Brocke, Himbeer, g'mischte mit Füllung – ich seh die heit noch vor mer. Un meischdens hab ich do e klons, schpitzichs Gickele mit e paar vun meinere Lieblingsorte drin krigt, nemlich Himbeer, die schmeck ich heit noch. Nadierlich war ich do oft. Awer wonn die Donde Thekla – uverheiert un Schweschder von meinere Oma – mich loushewwe wollt, hot sie oifach gsat: Ich glab's gibt Houchwasser, un donn.....*

*Mir hewwe 1951 en de Gaisewaid gebaut un mit 5 Jahr bin ich en de Dorfrond gezore. Do wars gonz ruich. Uff de Schdrosße hosch schpiele kenne: Hopfl's, Federball, Donz-knepf's. Un em Summer isch mer owends vorem Haus g'hockt un hot verzehlt – Alt un Jung. Oon Nohdail hot des nei Haus for mich ghat: d' Schul war ganz em onnere End un mir hewwe laafe gmesst. Zwaimol en de Woch war a mid-dags Unnericht, also de gonz Weg viermol em Dag. Mir senn desweg net mieder g'west wie die Kinner heit, wu g'fahre werre.... Schdundelong keent ich noch weiterverzehle, aber korz un knapp: Ich bin heit noch gern en meim Epflbach, wonn's mich a monchmol zum Urlaub en ferne Länder zieht, ich kumm gern widder hoom un bin schdolz en Kiehschdumpe zu sei.*

(Inge Angst)

## Scheckübergabe an die Gemeinde

Wie bereits eingangs erwähnt, übergab der Verein beim Neujahrsempfang einen Scheck über 25.000 Euro an Bürgermeister Bösenecker als Kostenbeteiligung für die Renovierung der Außenfassade des Heimatmuseums. Bei der Übergabe hielt der 2. Vorsitzende des Vereins folgende Ansprache:

*In diesem Jahr besteht der Verein für Heimatpflege 45 Jahre. Zunächst im Dezember 1965 unter dem Vorsitz von Helmut Förster als ‚Arbeitskreis zur Heimatpflege‘ gegründet, entstand daraus nach 10 Jahren, im Dezember 1975, der ‚Verein für Heimatpflege Epfenbach e.V.‘*

*Der damalige Bürgermeister Willi Kuch und die gesamte Gemeindeverwaltung setzten sich stark für die Interessen des Heimatvereins ein und ermöglichten ab 1968 die Eröffnung einer Heimatstube in der alten evangelischen Schule in der Hauptstraße.*

*Die Sammelleidenschaft von Helmut Förster war bekannt und wurde oft beschrieben, und so war es nicht verwunderlich, dass die Räume der Heimatstube bald nicht mehr ausreichten.*

*Nachdem die Gemeinde im Jahre 1981 den ehemalige Fronhof erworben hatte, bekundete der Verein vor dem Gemeinderat sein Interesse an dem Gebäude, um hier im alten Fronhof ein Heimatmuseum einzurichten. Bürgermeister Kuch und der Gemeinderat beschlossen, diesem Wunsch zu entsprechen und das erhaltungswürdige schöne Fachwerkhaus aus dem Jahre 1718 dem Verein als Heimatmuseum zur Verfügung zu stellen.*

*Die Renovierung der Außenfassade des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes wurde von der Gemeinde übernommen, während der Innenausbau vom Verein selbst in vielen tausend ehrenamtlichen Arbeitsstunden geleistet wurde. Am 3. Juni 1989 konnte das Haus dann seiner Bestimmung übergeben werden und bereits*



??

*ein Jahr später erhielt das Museum vom Arbeitskreis Heimatpflege, Regierungsbezirk Karlsruhe, die Auszeichnung ‚Vorbildliches Heimatmuseum‘.*

*Ob unter Bürgermeister Willi Kuch, seinem Nachfolger Bürgermeister Meinhard Seel, oder auch heute unter Bürgermeister Bösenecker, immer konnten wir uns auf die Unterstützung und das Wohlwollen der Gemeindeverwaltung verlassen. Es war, wie man heute sagt, eine klassische Win-win-Situation, von der beide Seiten profitieren konnten und entsprechend angenehm war die Zusammenarbeit.*

*Sie alle wissen, dass die Außenfassade des Heimatmuseums im vergangenen Jahr erneuert wurde, und erst jetzt, da das Gebäude wieder zu einem Schmuckstück für unser Dorf geworden ist, sieht man die Notwendigkeit der Renovierung. Dass diese trotz des Rathaus-Neu- und Umbaus ermöglicht wurde, veranlasste die Vorstandschaft des Vereins als Dank auch etwas an die Gemeinde zurückzugeben, weshalb mehrheitlich beschlossen wurde, dass sich der Verein an den Renovierungskosten des Museumsgebäudes beteiligt.*

*Und so dürfen wir nun heute Bürgermeister Bösenecker, stellvertretend für die Gemeindeverwaltung, einen symbolischen Scheck in Höhe von 25.000 Euro überreichen.*

## Von Schweizerkrachern und fliegenden Fischen Epfenbacher Geschichten – Teil 6

Das Elternhaus meines Vaters war ein bäuerliches Anwesen in der Froschau. Dort lebte ich von 1946–1966. Es gab immer genügend Spielkameraden für mich. Auch wenn wir alle im Haushalt, bei der Feld- und Stallarbeit mithelfen oder auf die jüngeren Geschwister aufpassen mussten, hatten wir Gelegenheit, uns in den Höfen mit ihren vielen Schuppen, den angrenzenden Gärten und Wiesen die Zeit zu vertreiben. Langeweile kannten wir nicht. Wir wussten, wo die ersten Buschwindröschen und die schönsten Wiesenblumen wuchsen und trugen dicke Sträuße davon nach Hause. Normalerweise sollten wir beim Abendläuten von der Straße sein. Oft konnten wir uns jedoch vom Spiel nicht trennen. Jeder suchte sich eine kleine Ecke und betete mit abgewandtem Gesicht schnell ein "Vaterunser", wie es uns beigebracht worden war, danach spielten wir in geringerer Lautstärke weiter. Wenn dann allerdings die Fischers-Bas (Katharina Fischer) mit ihrem kleinen Mostkrug die Außentreppe herunterkam, wobei ihr langer Rock über die ausgetretenen Sandsteinstufen schleifte, und uns noch beim Spielen erwischte, schimpfte sie gelegentlich: "Wisst ihr net, was sich gkehrt (gehört)? Beim Nachtleide geht me hom!" Wir schämten uns ein bisschen und manchmal gingen wir betreten nach Hause, manchmal auch nicht.



**Brunnen vor dem Haus von Ambiels**

Unsere "Schwimmbäder" waren die kühlen Brunnen des Dorfes und die etwas tieferen Stellen des Epfenbachs. Damals konnte man das Brunnenwasser auch noch trinken. Wie oft wurde ich an heißen Tagen, wenn die Familie erschöpft von der Heu- oder Getreideernte nach Hause kam, zum Brunnen vor Ambiels Haus geschickt, um

eine Kanne oder einen Krug von seinem erfrischenden Wasser zu holen! Zur Heuernte im weitab gelegenen Gebiet der "Waschauf" nahmen wir immer eine kleine Milchkanne mit. Ich hatte dann die Aufgabe, sie mit dem erfrischenden, in starkem Strahl aus einem Rohr schießenden, eiskalten Quellwasser zu füllen und meiner Familie reihum zum Trinken anzubieten. Dieses Wasser war wirklich eine Labsal! Bis heute hat mir noch kein Leitungswasser auch nur annähernd so gut geschmeckt wie das Epfenbacher.

Unser Eis holten wir uns von den riesigen Blöcken des Bierwagens. Mit großen Brocken in der Schürze rannten wir nach Hause. Leider war es nichts mit der Vorratshaltung! Irgendwann Anfang der 50er Jahre machte dann der Ochsenwirt an den Sonntagen seinen kleinen Eisladen auf. Ich zählte zu seinen treuesten Kundinnen.

Wir Kinder trieben manchen Unsinn und waren für allerlei Streiche zu haben, die oft recht grenzwertig waren. Einmal haben mein Bruder Thomas, sein Kindheitsfreund Meinhard Keller und ich unserem Nachbarn Adam Fischer einen Schweizerkracher oder Donnerschlag durch das an der Außenwand verlaufende Abwasserrohr gejagt. Die ganze Familie saß gerade beim abendlichen Vesper in der Küche. Der Erfolg war überwältigend. Ein fürchterliches Schreien, Poltern und Geklirre war zu hören. Wir machten uns blitzschnell aus dem Staube. Ich konnte von meinem Versteck aus die Reaktion beobachten. Noch heute sehe ich Adam Fischer in Hosenträgern über seinem gestreiften blauen Werktagshemd und verblichener gelbbrauner Cordhose aus seinem Hof fegen. Den ersten Schlappen verlor er bei Raqués Haus, den zweiten, bevor er bei Ambiels vorne um die Ecke bog. Das juckte ihn nicht. Seine Verfolgung ging "strümpfig" weiter. Erwischt hat er keinen von uns.

An einem Spätsommerabend befand sich unsere Familie bei der Stallarbeit. Ich saß auf einer Strobuschel und "dressierte" das neugeborene Kälbchen. Seitdem einmal so ein schlaues kleines Tier mir zu meiner Verblüffung mit seinem Maul das Schürzenband aufgezogen hatte – es hatte es sicher mit dem Euter seiner Mutter verwechselt – erprobte ich diese Fähigkeit bei allen. Die meisten Kälber beherrschten den Trick. Sie waren eben geprägt. Da meinte mein Großvater (Friedrich Ziegler), er habe heute Abend Lust auf einen schönen Bückling, gab mir Geld, und ich machte mich auf den Weg. Der alte Herr Schwab wickelte mir einen fetten, golden geräucherten Bückling in dickes braunes Packpapier und ermahnte mich, ihn gut festzuhalten, denn das Papier war oben und unten offen. Nun war an diesem Tag auf dem Marktplatz ein kleiner Familienzirkus eingetroffen, bestehend aus vielleicht vier oder fünf Personen. Die Zeltstangen standen bereits. Die Leinwände waren noch nicht gespannt. Ich packte eine der Stangen und drehte und drehte mich im Kreis, immer schneller... Dem Fisch gefiel das gar nicht. Der schoss plötzlich in hohem Bogen aus dem Packpapier heraus in die Dunkelheit. Ich stoppte so schnell ich konnte, so dass es mir die Beine wegriss und ich mich beinahe überschlug. Die Zeltkonstruktion wackelte gefährlich. In größter Panik suchte ich den Ausreißer. Meine Gedanken rasten: "Für einen weiteren Bückling reicht das Geld nicht mehr... und wenn eine der vielen Katzen ihn vor mir entdeckte...?!" Schließlich sah ich etwas blinken. Er lag im Dreck neben einer Pfütze. Ganz ins Wasser hatte er es nicht geschafft. Erleichtert trug ich den Fisch zum Brunnen, spülte ihn ab, schüttelte ihn und wickelte ihn wieder ein. Kurz danach saß ich auf dem Küchensofa und sah meinem Großvater wegen meines schlechten Gewissens wie gebannt und ängstlich zu, wie er den Fisch mit bes-

tem Appetit Bissen um Bissen ahnungslos verspeiste. Nachdem der Großvater sich nicht über einen komischen Geschmack des Bücklings beschwerte und ein Donnerwetter ausblieb, wagte ich in meiner Dreistigkeit, ihn um einen kleinen Zuschuss für den Besuch des Zirkus zu bitten. Großzügig wie immer, erfüllte er mir den Wunsch.

Früher standen entlang des Epfenbachs unterhalb des Friedhofs hohe Pappeln, an deren Fuß wir oft kleine Brücken bauten, oder ein Feuerchen machten, um Rhabarber oder Kartoffeln zu braten. Allerdings stets in einer gewissen Angst vor dem Feldschütz und seinem Schäferhund. Sobald wir ihn von Weitem erblickten, schöpften wir einige Hände voll Bachwasser, löschten das Feuer und verzogen uns. Wenn starker Wind aufkam, stiegen wir bis in die hohen Wipfel der Pappeln und ließen uns johlend und singend so richtig durchschaukeln. Meinen Kindern und Enkelkindern hätte ich dies natürlich strengstens verboten, wie so manches andere nicht ganz ungefährliche Abenteuer.



**Brunnenstube**

Ortsauswärts, auf der großen Wiese vor dem Regenrückhaltebecken befand sich eine Brunnenstube. Es gibt sie heute noch. Auf unsere entsprechenden, neugierigen Fragen behaupteten einige Erwachsene immer wieder, dass aus ihr die kleinen Kinder kämen. Wir waren sehr misstrauisch geworden und wollten dies eines Tages überprüfen. Es gelang uns, den schweren gusseisernen Deckel zu öffnen. Welch eine Enttäuschung! Kein einziger Säugling! Sicherheitshalber schickten wir Erich Raqué (soviel ich weiß, ein Hugenotten- oder Waldensernamen) die Steighaken hinunter. Er sollte in die Rohre des Zu- und Ablaufs reinschauen. Möglicherweise hatten die „Kleinen“ sich vor uns versteckt und hockten oder schwammen dort herum. Plötzlich schrie einer: "Der Feldschütz!" Wir knallten den Deckel zu und suchten eiligst das Weite. Erich ließen wir in der auch im Sommer eiskalten Brunnenstube einfach hocken. Natürlich haben wir ihn etwas später, nachdem die Gefahr vorüber war, wieder befreit.

Zu Weihnachten gab es meist Nützliches zum Anziehen. Viel Selbstgestricktes oder Gebasteltes. Auf geheimnisvolle Weise verschwanden die Puppen der Mädchen einige Wochen vorher. Sie erschienen dann frisch eingekleidet wieder unter dem geschmückten Baum. So war auch eines Tages die Puppe meiner Freundin nicht mehr da. Sie trauerte sehr um sie. Dann, am Weihnachtsabend, noch während sie und ihr Bruder mit ihrer Familie die üblichen Lieder sangen – vorher gab es keine Geschenke – entdeckte dieser in einem Wandspiegel, der den durch einen Vorhang abgetrennten Bereich des Raumes mit den Geschenken zeigte, zufällig das heiß

geliebte Spielzeug. Wohl um seiner Schwester möglichst schnell Gewissheit zu verschaffen, sang er zur Melodie von "Ihr Kinderlein kommet!": "Ute, dei Schlumpl isch a widder do!" – Ja, die Schlumpeln! Sie waren die Rettung für uns liebevolle Puppenmütter. In den ersten Nachkriegsjahren gab es noch keine Zelluloid-Puppen und wenn, hätte niemand im Dorf das Geld dafür gehabt. Ich hatte auch eine Schlumpel. Von der Großmutter und Mutter aus alten Seidenstrümpfen und Stoffresten liebevoll zusammengestüekelt und ausgestopft. Mit Lockenhaaren aus aufgezogener Sockenwolle und Schleifen ausgestattet. (Wie eine Fotografie zeigt, war die Puppe nur wenig kleiner als ich mit meinen etwa zwei Jahren.)

Es war beileibe keine "heile Welt", in der wir aufwuchsen. Die gibt es nicht und hat es nie gegeben. Die Erinnerung lässt natürlich vieles verklärt erscheinen. Die Kindheit damals war auf eine natürliche Weise erlebnis- und lehrreich, gelegentlich sogar abenteuerlich. Die Mädchen und Buben waren eingebettet in die Großfamilie, das ganze Dorf sowie in die Jahreszeiten mit ihren verschiedenen Arbeitsabläufen. Und sie trugen schon früh eine gewisse Mitverantwortung innerhalb ihrer Familie. Das bekannte afrikanische Sprichwort, das auch schon im Epfenbacher Heimatblatt zitiert wurde: "Zur Zeugung eines Kindes braucht es nur zwei Menschen, zu seiner Erziehung jedoch ein ganzes Dorf", traf in meiner Kindheit tatsächlich noch zu.

Sigrid Stahlschmidt, geb. Ziegler



### Epfelbacher Anekdote

Wie dess früher uf am Dorf üblich war, hot der Wilhelm an Epfelbach neue seiner Londwirtschaft a noch ä Rasierstuwwe betriwwe. Somstags owerts senn die Bauere zu am kumme, um sich d' Hoor schneide, de Bart un de Schnorrbart stutze, un monche a glattrasiere zu losse.

Äme scheene Somstagowert isch a der nei Pfarrer an d' Rasierstuwwe kumme un hot sich rasiere losse. Wie der Wilhelm der Pfarrer rasiert ghat hot, hot erm s'Gsicht mim Tuch abgwischt un hot derzu gsat: "Sou, jetzt wär dere Gais a gschdräit!"

Der Pfarrer muss des dem Wilhelm awer iwewelgnumme hewwe, denn er isch nie mehr an sei Rasierstuwwe kumme ...

Erich Ambiel

## Aus der Museumsküche

### »Sauerkrautsuppe«

Zutaten für 4 Portionen:

300 g Sauerkraut / 1 Zwiebel / 2 EL Schweinefett /  
1 L Fleischbrühe / 1 Lorbeerblatt / 2 Wacholderbeeren /  
½ TL Kümmel / 1 Kartoffel / Salz / Pfeffer /  
3 EL saure Sahne

Sauerkraut etwas zerpfücken, die Zwiebel schälen, fein würfeln und im Fett glasig braten. Das Sauerkraut ins Fett geben und die Brühe angießen. Lorbeerblatt, Wacholderbeeren und Kümmel zugeben und die Suppe auf kleiner Hitze garen. Wenn das Kraut fast weich ist, die rohe Kartoffel in die Suppe reiben und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Vor dem Servieren Lorbeerblatt und Wacholderbeeren herausnehmen, die saure Sahne unterziehen und miterhitzen, aber nicht mehr kochen lassen. – Dazu schmeckt ein kräftiges Bauernbrot.

### »Apfelklöße mit Zucker und Zimt«

Zutaten für 4 Portionen:

3 Eier / 1 TL Salz / 1 EL Zucker / ⅛ L Milch /  
2 EL flüssige Butter / 400 g Mehl /  
500 g Äpfel / Butter zum Begießen / Zucker-Zimt-Gemisch

Eier, Salz, Zucker, Milch und flüssige Butter verquirlen. Mehl dazugeben. Alles gut verrühren. Äpfel schälen, vierteln, entkernen, in sehr kleine Stücke schneiden und in den Teig einarbeiten. Salzwasser in einem breiten Topf zum Kochen bringen. Mit zwei Esslöffeln aus dem Teig glatte Klöße formen und diese im offenen Topf gar ziehen, aber nicht kochen lassen. Nach etwa 15 Minuten mit einer Schaumkelle herausheben, auf Küchenkrepp abtropfen lassen und in eine vorgewärmte Schüssel geben. Butter in einer Pfanne leicht bräunen und über die Klöße gießen. Mit der Zucker-Zimt-Mischung bestreuen. – Dazu passt Vanillesoße.

„Wenn die Dunkelheit am größten ist  
ist die Kraft des Lichtes am stärksten,  
denn es wird sie besiegen.“

(Chinesisches Sprichwort)

Wir wünschen Ihnen gesegnete Weihnachtstage und Hoffnung und Zuversicht für das Jahr 2021 – vor allem aber, bleiben Sie gesund!

Ihr Verein für Heimatpflege Epfenbach e.V.

Herausgeber: Verein für Heimatpflege Epfenbach e.V.  
74925 Epfenbach • Telefon 07263/4089-0 (Rathaus)  
2. Vors.: Thomas Ambiel • Bethelweg 36 • Tel. 07263/3820

Unsere Bankverbindung

  
**Volksbank Neckartal**

IBAN: DE03 6729 1700 0042 2100 05

BIC: GENODE61NGD

Internet: [www.heimatverein-epfenbach.de](http://www.heimatverein-epfenbach.de)

Layout + Redaktion: Karin Ball

Druck: Druckhaus Karlsruhe / [www.druckhaus-karlsruhe.de](http://www.druckhaus-karlsruhe.de)